

Dr. Raimund Dietz

Wirtschaftswissenschaftler
Coach

t. +43-1-869 81 69
e. rd@rd-coaching.at
i. www.rd-coaching.at



Der Markt als Projekt weltgeschichtlicher Vernunft – drei „Streiche“, drei Sichtweisen

Ich beziehe mich auf einen Text Arno Boehlers¹, der Texte von Kant und Nietzsche aufgreift. In diesen wird die Welt als sinnhaftes Projekt aufgefasst, als „legitime Idee einer historischen Vernunft“. Diese Vernunft wird der Welt vom Menschen unterstellt. Im Sinne dieser Vernunft wird die Welt interpretiert und ständig umgestaltet. Die Sinnggebung, Uminterpretation und Umgestaltung der Welt ist „Metaphorik“, das Machen des „Gestells“ (M. Heidegger). Natur und Sinnlichkeiten gehen zwar zum Teil verloren, aber eine neue Welt wird gewonnen, durch die der Mensch erst zum Menschen wird oder sich selbst dazu macht. Nietzsche nennt diese Umgestaltung auch Anthropomorphismus.

Böhler spricht von drei „Streichen“ bei diesem Machen:

1. Einem tatsächlichen Werdegang einer Geschichte wird ein fiktiver Werdegang unterschoben.
2. Der fiktive Wertegang wird als idealer Werdegang ausgelegt.
3. Schließlich wird versucht, die „Wirklichkeit an das vorgezeichnete und vorgeschriebene ‚fiktive‘ Ideal [anzugleichen]. Der tatsächliche Werdegang der Menschheitsgeschichte soll demnach an den fiktiv vorkonstruierten Werdegang virtuell angeglichen und schließlich von dieser fiktiven zweiten Natur

her tatsächlich bearbeitet und in seiner Tatsächlichkeit ersetzt werden“.

Ich wende nun oben gesagtes auf das Weltprojekt „Markt“ aus drei unterschiedlichen Perspektiven an, aus der Sicht des orthodox trainierten, für den Markt ideologisch voreingenommenen Ökonomen (Neoklassiker), aus der Sicht des orthodoxen Marxisten und aus meiner Sicht.

Die Sicht des (orthodoxen) Neoklassikers:

1. Die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte der Entwicklung zum Markt.

Kommentar: Das ist die wissenschaftliche „Fiktion“ und Quasi-Teleologie, welche das (neo-)klassische Denken leitet.

2. Der Markt selbst verkörpert das Ideal der Koordination.

Kommentar: Allerdings misst oder beurteilt die Ökonomik den realen Markt an einem inhaltlichen (substantziellen) Kriterium, und zwar am Pareto-kriterium. Das geht aber nicht. Denn erstens ist der Markt ein Prozess oder ein Verfahren (Hayek), und das Gleichgewicht ein (fiktiver) Zustand. Zweitens. Dass ein Markt, ideal vorgestellt, das erreichen würde, was ihm unterstellt wird (Pareto-Optimum), ist nirgendwo erwiesen, und kann gar nicht bewiesen werden. Denn jedes autonome Tun durch Marktteilnehmer würde den Gleichgewichtspunkt verändern. Es kann daher also gar keinen Gleichgewichtspunkt geben. Den

¹ Boehler, Arno (2004), Nietzsches virtuelle Wanderung im Sprachzeitraum des Gefährlichen Vielleicht. Österreichische Gesellschaft für Literatur: Archiv, www.ogl.at/ogl_archiv/Symposien/nietzsche_boehle_r_1

Markt für einen Gleichgewichtsmechanismus im Sinne mechanistischer Vorstellungen zu halten, ist, als ob man die menschliche Intelligenz an der Leistungsfähigkeit eines Computers beurteilen wollte. (Dieser ist schneller und präziser als der Mensch, aber dümmer).

Selbst wenn die Markteuphorie der Neoklassik berechtigt wäre, durch die Neoklassik ist sie nicht begründbar. Ganz im Gegenteil: Legt man nämlich neoklassische Kriterien an den Markt an, erscheint der reale Markt als ein einziges Desaster. Aus neoklassischer Sicht müsste man sogar zur Abschaffung des Marktes aufrufen. In der Tat: vor der neoliberalen Ideologiewelle sprach man ständig von market failures (die zum Teil gar keine waren). Nur die von ihr ebenfalls entdeckten „failures of government“ verhinderten die Forderung, den Markt zu beseitigen. Die Neoklassik ist in Bezug auf den Koordinationsmechanismus neutral. Was sie für den Markt eingenommen macht, ist Ideologie und nicht wissenschaftliche Erkenntnis. Meine skeptische Haltung gegen die Neoklassik richtet sich nicht gegen den Markt, sondern deren wissenschaftliches Konzept vom Markt. Der Markt lässt sich nicht unter die Norm der Neoklassik beugen.

3. Man muss die Welt so umgestalten, dass sie wie ein idealer Markt aussieht.

Kommentar: Das ist das neoliberale Projekt, das an der Wirklichkeit des Marktes, von anderen Wirklichkeiten ganz abgesehen, vorbeigeht. Das neoliberale Projekt hat die (Welt)Wirtschaft in eine bedenkliche Schiefelage gebracht, deren Korrektur, wenn überhaupt möglich, nur durch „collective action“ zustande gebracht werden kann.

Die Sicht eines orthodoxen Marxisten

1. Die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte zur Entwicklung zum Kommunismus als vollkommener, direkter Vergesellschaftung. Der Mensch würde damit Herr seiner selbst und in seinem Hause.

Kommentar: Das ist die quasi religiöse „Fiktion“, die tragende Idee, die Marx durch sein Werk begleitet, der zugleich die profanen Angelegenheiten der Welt (die Welt der Wirtschaft) in exzellenter Weise analysiert. Aber diese „Höhe“ ist es, aus der er die realen Verhältnisse als „böse“ denunziert und von der er schließlich absolute Heilung erhofft.

2. Der Kapitalismus (der Marxsche Begriff für das entwickelte Marktsystem) ist nur eine Zwischenform in dieser Entwicklung. Dessen Leistung: Vergesellschaftung und technologische Entwicklung. Die Geschichte wird und muss über ihn hinausgehen. Im Markt stecken Kräfte, die ihn selbst aushebeln und überwinden werden.

Kommentar: Der utopische Vorgriff auf den Kommunismus als Idee der unmittelbaren Vergesellschaftung beruht, ganz wie in der Neoklassik und teilweise der Klassik, auf der Vorstellung eines bereits gefügten Ganzen. Die Neoklassik erhebt dieses Ganze zu ihrer Gleichgewichtskonstruktion und setzt den Markt als Ideologem ein. Marx erhebt dieses Ganze zur Finalursache der Welt, die freilich, und das ist das Tragische, durch die Abschaffung des Marktes, sprich des Tausches und des Geldes erreicht werden soll. Dass das schrecklich schief gegangen ist, wissen wir, nach so viel Leid, alle. Dass es schiefgehen musste, das zu beweisen, steht immer noch aus. Auf den Spuren Georg Simmels und seines Relativitätskonzepts sollte es gelingen.

3. Das Proletariat ist das historische Subjekt, welches den Kapitalismus schließlich überwinden und den Kommunismus errichten wird.

Kommentar: Grauenhaft! Unmittelbare Vergesellschaftung: das ist die Idee des Ersatzes oder der Vernichtung der Gesellschaft durch ein Subjekt. Das geknechtete Proletariat zum Subjekt einsetzen, das kann sich nur ein religiöser Fanatiker, der unter dem Deckmantel der Wissenschaft auftritt, ausdenken.

Meine Sichtweise:

1. Die Geschichte der Wirtschaft ist die Geschichte der Entwicklung zum Markt/zur Geldwirtschaft.

Kommentar: Das ist auch meine „wissenschaftliche Fiktion“. Insofern schließe ich mich der Neoklassik an. Im Unterschied zur Neoklassik, die Geld für neutral hält, ist die These getragen (a) von der Faszination, daß Geld, neben Sprache das evolutionäre Medium der Menschheit ist, (b) von der Einsicht in die große Verantwortung, vor der der Mensch steht, weil ihm in diesem Medium ein sehr mächtiges Instrument zugewachsen ist.

Wenn von menschlicher Geschichte und von der Rolle die Rede ist, die Geld und Märkte darin spielen, soll bewußt bleiben, daß die Überlegungen in erster Linie für die Ebene der Gesellschaft gelten, und weniger für das, was „darüber“, noch das, was „darunter“ liegt. „Darüber“ liegt das Daimonisch-Göttliche, darunter das Animalisch-Natürliche. Von beidem „lebt“ die Gesellschaft/der Mensch bzw. wird von ihr getrieben (Ressourcen, Triebe), und in beides wirkt der Markt/die Gesellschaft hinein. Die wichtigsten Wirkungen nach unten: die Ausbeutung der Natur, besonders die Nutzung fossiler Energie. Und die „Temperierung“ der Emotionen, das in ein „ruhiges Streben nach Reichtum“ mündet (M.Weber). Die Wirkung nach oben ist z.B. die Hervorbringung des abstrakten Denkens, die Gottähnlichkeit des Geldes selbst (als universalisiertes Medium der Kommunikation).

2. Teleologisch gesehen ist der Markt ein erstrebenswertes Ideal: er ist integraler (unverzichtbarer) Teil einer zivil-gesellschaftlichen Bürgerordnung, die auf autonomen Wechselbeziehungen beruht. Der Markt bzw. die Geldwirtschaft ist *die Form* der Koordination der modernen Gesellschaft. Auf dieser Form beruhen die bürgerliche Gesellschaftsordnung und die Herausbildung des autonomen Subjekts. Ohne diese Form könnte es keinen Wohlstand geben. -- Allerdings weist der Markt funktionale Defizite auf, die der Markt selbst nicht beheben kann. Ich verweise auf die „Offenheit“ der Verteilung, die nur durch

moralisch-ethische Regelungen oder politisch installierte Mechanismen einer Beteiligung der Nichteigentümer an den Erträgen „geschlossen“ werden kann, oder auf die „Blindheit“ des Marktes gegenüber der Endlichkeit der Natur, die nur durch das „Auge der Gesellschaft“ und entsprechende Regelungen behelfsmäßig ausgeglichen werden können. -- Der Markt braucht daher immer „Intervention“ durch Menschen auf allen Ebenen ihres individuellen und gemeinschaftlichen Lebens: auf der individuellen Ebene Handlungen, die aus nicht-(markt)wirtschaftlichen Motiven kommen (Sinn, Sinnlichkeit, Achtsamkeit, Zugehörigkeit, Treue, Dankbarkeit); auf der gemeinschaftlichen/staatlichen Ebene „collective actions“: zum Beispiel die Bereitstellung von Bedingungen (Bildung, Gesundheit, Sicherheit, ...), die Kontrolle des Marktmechanismus selbst (Wettbewerbsrecht z.B.), ja selbst auf der Ebene der Unternehmen: jede unternehmerische Entscheidung ist auch eine Sinnentscheidung. Unternehmen selbst sind soziale Gebilde und funktionieren nur als solche. Erst mit diesen Ergänzungen ist der Markt einigermaßen „vollständig“.

3. Man muss das Markt-/Geldwirtschaftssystem so gestalten, und beherrschen lernen, dass es uns als Menschen und der Menschheit insgesamt dient, zumindest uns nicht umbringt. Das System der Geldwirtschaft muss gezähmt und seine Löcher gestopft werden. Gemeinschaftliches hat darin einen zentralen Platz.²

Wien, Oktober 2008

² Das ist ja bereits praktisch so und sollte auch von der ökonomischen Theorie explizit anerkannt werden. Solange sie freilich am Mythos des vollkommenen Marktes festhält, wird sie immer nach Argumenten gegen Gemeinschaftliches suchen.

